

VOM BETRACHTER AUF DIE LEINWAND



CONCRETE

stellt den Scheinwerfer an. Wir beleuchten die Herausforderungen auf dem Berufs- und Lebensweg **KÜNSTLER**.

CONCRETE gibt eine Stimme.

CONCRETE fragt: eine Quereinsteigerin in Sachen Kunst und einen ausgebildeten Künstler.



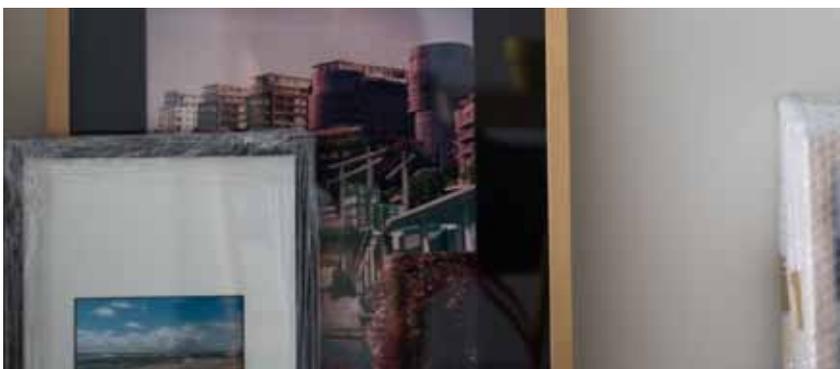
NATASCHA KÜDERLI (*1970)

QUEREINSTEIGERIN _ (PHOTOGRAPHIE/COLLAGEN)

Das Studium in Amsterdam schneidet und formt Natascha, die einstige Architektur-Pilgerin. Wunden müssen heilen, Herz, Stimme und ihren Gott muss Natascha für sich finden - bis sie dem Weg der Kunst und ihrer Seele folgt.

WER BIST DU UND WIE WAR DEIN WERDEN?

Auf meiner Homepage verbinde ich (noch immer) Art & Architecture. Beim Abi zeigten sich bei mir zwei besondere Stärken: Kunst und Glaube. Künstlerin zu sein entwickelte sich durch einschneidende Erlebnisse. Erst 2010 war der Entschluss da, meine Kunst öffentlich zu machen. Meine Leidenschaft lag zunächst anderswo: mein Geld sparte ich, um den außergewöhnlichen Bauwerken auf der ganzen Welt nachzureisen.



Das Architekturstudium war der logische Schritt. Zu meiner Bewerbung sagte die Architectural Association in London „ja“. Meine Entscheidung fiel dann auf das günstigere Erfurt und auf Amsterdam für den Master. Am renommierten Berlage Institut für Architektur in Amsterdam lag der Fokus damals darauf, den Entwürfen den Anschein intellektueller Tiefe zu verleihen und soviel Output wie möglich zu produzieren. Ich musste hier sehr viel Theorie aufholen und stand Professoren gegenüber, deren vorrangiges Interesse nicht der Entwicklung und Förderung der Studenten galt.

Der Titel „Master“ blieb mir verwehrt. Ich floh am Ende meines Studiums nach Australien, arbeitete dort als Entwicklungshelferin mit Jugendlichen ohne Perspektive. Mit Burnout ging ich nach einem Jahr zurück nach Amsterdam. Zum Arzt konnte ich nicht. Ich hatte keine Arbeit und keinen Anspruch auf Leistungen der Krankenkasse. Ich (über)lebte in Amsterdam von einem Tag zum nächsten.

Dass mein Vater zum Pflegefall wurde, brachte mich zurück nach München. Von April 2003 bis zu seinem Tod im Oktober 2004 pflegte ich ihn. Danach war ich sehr traurig und erschöpft und brauchte Zeit, mich zu erholen.

Ich erhielt die Chance, in einem Architekturbüro für Städtebau zu arbeiten. Dies brachte ein monatliches Einkommen und ich lernte viel über Planung und Gestaltung im Städtebau. Durch einen Freund meines Vaters erhielt ich eine Einladung nach Berlin. Ich erlebte die Stadt aus einer anderen Perspektive. Mit einem Mal wusste ich: die Schönheit dieser Stadt will ich weitertragen. Dies wurde mein Antrieb. Es entstand ein preisgekrönter Film (BERLIN – Layers of Movement). 2010 fiel die Entscheidung, meine Kunst öffentlich zu zeigen. Gott sei Dank wusste ich bei dem Film über Berlin nicht, wie viel Arbeit dahintersteckt und wie viel Zeit dies in Anspruch nimmt – ich hab es einfach gemacht.

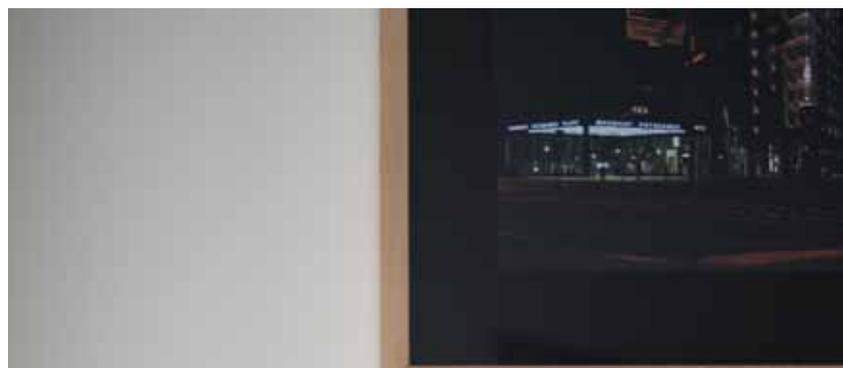
WELCHE HÜRDEN MUSSTEST DU ÜBERWINDEN? WAS GRENZT DICH EIN? WAS ERSCHWERT DEIN LEBEN, WOMIT MUSST DU DICH ARRAGIEREN? WORAUF VERZICHEST DU?

Es geht darum, wie viel Macht über uns geben wir etwas oder jemand anderem. Wie schnell kommen wir in die Sklaverei, nur weil wir es in unserem Leben zu etwas bringen wollen. Wir erkennen nicht, dass wir um unser selbst willen geliebt werden und nicht deswegen, weil wir in unserem Beruf Erfolg haben oder erfolgreich sind. Anerkennung bekommen wir für was wir tun, Wertschätzung erhalten wir dafür, wer wir sind.

Meine Grenzen: Ich passte nicht in die Strukturen und Vorstellungen der Professoren und denke, sie waren mit mir überfordert. Das Thema meiner Masterarbeit „Die Seele einer Stadt“ traf auf Unverständnis am Berlage Institut. Klassische Gebäude interpretierte ich anders, z.B. war einer meiner Entwürfe inspiriert durch einen Eisberg. Diese Herangehensweise an Architektur entsprach nicht die der Norm.

Ich veränderte mich, trug Schwarz, trug Männerkleidung und unterwarf mich - mit der Masse der übrigen Studenten - dem Urteil der Professoren. Nach dem Scheitern des Studiums konnte ich auch niemanden um Hilfe bitten – glaubte ich.

Zweifel begleiteten mich und die Fragen: Wofür mach ich das? Gott, hast du einen Plan für mich?



Manchmal wusste ich nicht, wie und woher ich z.B. die Miete finanzieren sollte. Von der Architektur weg hin zur Kunst wurde es nicht leichter. Als Quereinsteiger bin ich nicht den klassischen Weg gegangen, kam nicht von der Akademie der Künste, hatte kein Netzwerk, keinen Zugang zu den Informationen, die hilfreich gewesen wären, zu den Themen, Förderungen, Atelierräumen und Ausstellungsmöglichkeiten. Und natürlich ist da noch all das Organisatorische, das mich oft davon abhält, meine Kunst zu machen – Rechnungen, Korrespondenz, Kleinigkeiten des Alltags.

WO LIEGT FÜR DICH DIE BELOHNUNG TROTZ ALLEM DIESEN WEG ZU GEHEN? WELCHE MÖGLICHKEITEN BIETET DEINE FREIBERUFLICHE TÄTIGKEIT?

In der Architektur, im Kreativen war ich nicht frei. In meinen Arbeiten als Künstler bin ich das.

NATASCHAS COLLAGEN, FOTOGRAFIEEN UND FILME ERZÄHLEN GESCHICHTEN AUF BESONDERE WEISE. SIE ZEIGEN DIE SEELE EINER STADT UND EHREN DIE SCHÖNHEIT IHRER MOTIVE. IHR FILM „BERLIN – LAYERS OF MOVEMENT“ HAT PREISE GEWONNEN, ABER WEDER EINEN FILMVERLEIH ALS PARTNER, NOCH FINANZIERUNG. DER PREIS »BEST DIRECTOR OF A SHORT DOCUMENTARY« ALS BERLIN INTERNATIONAL FILMMAKER FESTIVAL WINNER 2016 GING AN SIE. SIE HAT DEN WEG GEWAGT, LEBT UND ARBEITET IN MÜNCHEN. EIN ATELIER FAND NATASCHA IN DER WHITEBOX, ZUSAMMEN MIT SPANNENDEN ANDEREN KÜNSTLERN. VOM 26.11. – 27.11. VON 12 – 20 UHR SIND DORT DIE WHITEBOX.ATELIERS OPEN.